No. 293. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Dienstag, den 15. Dezember. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

+ Unterschiedszölle.

Deutschland geht in den Handelsverträgen nicht die Verpflichtung ein, die darin festgesetzten Ermäßigungen einer großen Anzahl von Posten des Zolltarifs während 12 Jahren nicht zu ändern und für Waaren aus den Vertragsstaaten (Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und nunmehr auch Schweiz) ausschließlich gelten zu lassen. Die Posten sind gegenüber den Vertragsstaaten nur nach oben gebunden, die Sätze dürfen nicht erhöht, können aber beliebig bis auf 0 ermäßigt werden; andererseits steht es Deutschland frei, die ermäßigten Sätze auch anderen Staaten zuzubilligen und diese gerade so günstig zu behandeln, als die erwähnten Staaten, ja Deutschland kann die niedrigeren Sätze vollständig verallgemeinern, so daß sie an allen Grenzen für Waaren jeder Herkunft gelten würden. Es behält darin völlig freie Hand und ist, wie gesagt, gegenüber den Vertragsstaaten nur in den Sätzen nach oben gebunden und außerdem verpflichtet, jede weitergehende Vergünstigung, die es anderen Staaten gewähren sollte, auch für den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Italien ꝛc. anzuwenden (Artikel 2 des österreichischen, Artikel 1 des italienischen Vertrages). Eine andere Frage ist, ob es von dieser freien Hand Gebrauch machen will. Nach der Denkschrift liegt es durchaus nicht in der Absicht der Regierung, unter die bewilligten niedrigeren Sätze hinunterzugehen und den landwirthschaftlichen und gewerblichen Productionszweigen den Zollschutz, den sie nach den Verträgen noch immer in ausreichendem Maße genießen werden, ganz oder theilweise zu entziehen. Die Denkschrift läßt weiter an keiner Stelle auf die Absicht einer Verallgemeinerung der ermäßigten Sätze für alle Grenzen und alle Waaren in Gestalt einer Revision unseres Zolltarifs schließen. Wohl aber spricht sie klar aus, daß auf der Grundlage des neuen Vertragstarifs mit weiteren Staaten verhandelt werden soll. Es heißt wörtlich: „Es steht zu erwarten, daß die gemachten Konzessionen auch noch anderen Staaten gegenüber geeignete Verwerthung finden und zur Erlangung weiterer Vortheile in dem Verkehr mit diesen Staaten beitragen werden. Die erforderlichen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sind, soweit die Verhältnisse dies gestattet haben, bereits angebahnt."

Die niedrigen Sätze stehen ohne Weiteres den Staaten zu, mit denen Deutschland im Meistbegünstigungsverhältniß steht. Diese sind Großbrittanien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Frankreich (in Folge des Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages), Niederlande, Griechenland, Serbien, Türkei und Bulgarien. Außerdem ist durch Austausch von Noten, deren Wortlaut kürzlich dem Reichstag mitgetheilt ist, festgestellt worden, daß die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die aus den Ver. Staaten Nordamerika's eingehen, nach dem Vertragstarif behandelt werden sollen, wofür den deutschen Erzeugnissen, die unter Sektion 3 des Mac-Kinley-Gesetzes fallen, insbesondere dem deutschen Rübenzucker, der zollfreie Eingang in Nordamerika gesichert bleibt. In den übrigen Artikeln, für die die Verträge mit Oesterreich-Ungarn ꝛc. Zollermäßigungen enthalten, fällt die omerikanische Konkurrenz nicht ins Gewicht.

Dasjenige Land, das uns große Waarenmengen liefert, ohne daß ein Meistbegünstigungsverhältniß besteht, ist Rußland. In der Presse wird vielfach die Frage erörtert, ob nach dem 1. Februar 1892 die russische Einfuhr nach den Sätzen des autonomen Zolltarifs oder nach den niedrigeren Vertragssätzen behandelt werden wird. Die Waarengattungen, für die im ersteren Falle eine differentielle Behandlung, Unterscheidungszölle je nach dem Herkunftslande, ob aus Vertrags- und Meistbegünstigungsstaaten oder aus nicht meistbegünstigten Ländern wie Rußland, bestehen würden, sind namentlich Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Bau- und Nutzholz, Fleisch, Eier, Schweine. Eine vorläufige Antwort auf die Frage hat der Reichskanzler in der Reichstagssitzung vom 10. Dezember in Folgendem gegeben:

„Ueber Rußland zu sprechen, scheint mir zur Zeit entbehrlich. Der beklagenswerthe Nothstand, der die russische Regierung genöthigt hat, eine Sperre für Getreide eintreten zu lassen, wird voraussichtlich nicht so bald gehoben werden, und so lange der Nothstand nicht gehoben ist, hat es keinen Werth, sich die Frage vorzulegen, was dann Rußland gegenüber geschehen soll. Wir selbst sind nicht einmal in der Lage, jetzt abzusehen, wie um die Zeit unsere eigene Lage, unsere künftigen Ernten, unsere Vorräthe sich gestalten werden."

Man muß sich gegenwärtig halten, daß in der Natur von Vertragstarifen die Möglichkeit von Differentialzöllen liegt. Die niedrigeren Vertragssätze sollen möglichst nur im Verkehr mit solchen Ländern gelten, die auch uns Begünstigungen einräumen. Nach der Denkschrift hat die Regierung die Absicht, auf der Vertragsbasis weiter zu operiren, sie wird den Kreis der Staaten, die mit Deutschland eine wirthschaftliche, dem Verkehr Stetigkeit verleihende Einigung eingehen, auszudehnen suchen. Dieses handelspolitische System beruht auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit und schließt Vergünstigungen an Staaten, die uns keine Zugeständnisse machen, aus, es sei denn, daß innere Verhältnisse des Reichs es in Mangel anderer Auskunftsmittel räthlich, erscheinen ließen, eine ungleiche Behandlung der eingehenden Waaren je nach dem Herkunftslande nicht eintreten zu lassen oder zu beseitigen.

Rundschau.

* Man glaubt in Berliner eingeweihten Kreisen nicht daran, daß die Verträge der Centralmächte mit Serbien bereits in allernächster Zeit zum Abschluß gelangen. Es liegt, nachdem die Verhandlungen zwischen den Großmächten zu Ende geführt sind, kein Grund vor, diejenigen mit Serbien zu überstürzen, besonders da man serbischerseits wünschen muß, die augenblicklich bestehende Ministerkrisis, bei der es sich auch um einen Wechsel im Finanzministerium handelt, vorher beendigt zu sehen. Uebrigens ist, wie ein Telegramm aus Belgrad meldet, der Eindruck, welchen die soeben veröffentlichten Verträge in maßgebenden serbischen Kreisen hervorgerufen haben, ein vorwiegend günstiger.

Was Rumänien anbetrifft, so liegen die Verhältnisse hier wesentlich anders. Es ist sehr fraglich, ob zwischen diesem Staate und den Vertragsmächten überhaupt in absehbarer Zeit handelspolitische Abmachungen getroffen werden. Wie wir erfahren, besteht hierzu auf rumänischer Seite kein besonderes Bedürfniß. Sollten jedoch von Seiten der Centralmächte Aufforderungen an Rumänien betreffs neuer Verhandlungen ergehen, so würde die rumänische Regierung zunächst wünschen müssen, die Schwierigkeiten mit Oesterreich-Ungarn, mit welchem es bekanntlich im Zollkriege lebt, zu beseitigen, ehe es auch mit Deutschland in Verhandlungen eintritt. Was Deutschland anbetrifft, so muß es wünschen, seine Industrie-Erzeugnisse, welche jetzt unter dem hohen Einfuhrzoll nach Rumänien leiden, billiger dort einführen zu können. Immerhin bleibt es bei der prinzipiellen Zurückhaltung Rumäniens in dieser Frage sehr ungewiß, ob es sich der großen mitteleuropäischen Zollliga anschließen wird.

— Die freihändlerische Presse hat es sich schon vor und noch mehr nach dem Bekanntwerden der neuen Handelsverträge angelegen sein lassen, dadurch Beunruhigung in das deutsche Erwerbsleben zu bringen, daß sie die Behauptung aufstellte, die Tarifvertragspolitik, welche jetzt eingeleitet worden, sei nur die erste Etappe auf dem Wege, der zum Freihandel führen solle. Man konnte diese Ausführung in allen möglichen Variationen lesen; sie hat einen der Hauptbeunruhigungsbacillen der letzten Zeit abgegeben. Es war deshalb von ganz besonderem Werthe, daß der Reichskanzler in seiner die Handelsvertragsverhandlungen einleitenden Rede im Reichstage auf diese Beunruhigungsversuche zu sprechen kam. Es war natürlich nicht von dem verantwortlichen Leiter unserer Reichspolitik zu verlangen, daß er die positive Erklärung abgab, der Zolltarif, wie er sich nunmehr nach den neuen Handelsverträgen gestalte, würde für die Dauer der letzteren, also für 12 Jahre, völlig unverändert bleiben. Es können gewiß Zustände eintreten, die Niemand vorhersehen kann und die an irgend einer Stelle eine Aenderung erfordern. Indessen hat der Reichskanzler es von sich gewiesen, auf eine handelspolitische Doktrin festgenagelt zu werden. Er erklärte, daß sich die Doktrinen von Freihandel und Schutzzoll überlebt hätten und daß die verbündeten Regierungen keine nach diesen Prinzipien eingerichtete Wirthschafts- und Handelspolitik treiben, sondern die letztere so gestalten würden, wie die Zeitumstände es erfordern. Der Reichskanzler hat damit von vorneherein einen von der freihändlerischen Seite bereits wieder provozirten Streit ob Schutzzoll oder Freihandel das Ziel sei, welchem die verbündeten Regierungen zusteuern müßten, unmöglich gemacht. Es ist damit nicht wenig erreicht. Wer sich der politischen Vorgänge in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre erinnert, wird wissen, wie schwer auf der Erwerbswelt der Kampf um Schutzzoll oder Freihandel und die Ungewißheit darüber, welche von beiden Doktrinen den Sieg davontragen würde, gelastet hat. Nunmehr weiß der deutsche Erwerb, daß die verbündeten Regierungen sich auf keine der beiden Doktrinen verpflichten lassen und verpflichten wollen. Sie nehmen ihre Stellung zur Wirthschafts- und Handelspolitik aus den Zeitverhältnissen. Da die Regierungen aber andererseits durch den Reichskanzler haben erklären lassen, daß sie die Stabilität in der Wirthschafts- und Handelspolitik als einen der wichtigsten Faktoren für eine gedeihliche Entwickelung unseres Erwerbslebens ansehen, so wird man die Unbegründetheit der oben angeführten freihändlerischen Ausstreuungen in ihrem vollen Umfange erkennen können.

* Wie aus Wien mitgetheilt wird, findet dort die Ernennung des neuen rumänischen Kabinets eine freundliche Beurtheilung, besonders, weil die Leitung der auswärtigen Angelegenheit wieder in die Hände Alexander Lahovarys gelangt ist, der sich bereits bewährt hat, und weil man dem neuen Kabinet, dessen Chef Catargiu sich gleichfalls des Vertrauens erfreut, Stabilität beimißt. Daß der als Feind Oesterreichs bekannte Blaremberg, nachdem er seine Ministerwürde kaum 14 Tage bekleidete, wieder von der Ministerbank verschwindet, trägt gleichfalls zu der sympathischen Aufnahme des neuen Kabinets bei.

* Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat man dort großes Gewicht darauf gelegt, daß dem Gerüchte von der Abtretung einer Insel im Rothen Meere an Frankreich entschieden entgegengetreten werde, weil man diese Frage, die schon einmal von Frankreich aufgeworfen worden und vor sechs Jahren bald zu einem Konflikt mit Frankreich geführt hätte, nicht von Neuem aufkommen lassen wollte. Es ist übrigens nicht das Geringste geschehen, was auch nur die Absicht Frankreichs verrathen hätte, auf den Wunsch nach dem Besitze jener Insel zurückzukommen.

Deutscher Reichstag.

139. Sitzung vom 12. Dezember.

Am Bundesrathstische: v. Caprivi, v. Bötticher, Frhr. v. Marschall, Frhr. v. Maltzahn u. A.

Vicepräsident **Graf Ballestrem** eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die erste Berathung der Handelsverträge wird fortgesetzt.

Abg. **Singer** (Sozdem.) erklärt, seine Partei sei von jeher der Ansicht gewesen, daß Handelsverträge nothwendig und autonomen Tarifen vorzuziehen sind. Mit den vorliegenden Verträgen sei, wie er anerkenne, der erste Schritt von dem bisher verfolgten unheilvollen Wege gethan; sie seien indeß nur ein schwächlicher und unzureichender Versuch. Sie belassen die landwirthschaftlichen Zölle noch immer in einer Höhe, die nicht im Interesse der Bevölkerung liege. Die Großgrundbesitzer freilich hätten bisher ihre Taschen füllen können auf Kosten des Volkes der Arbeiter. Habe sich doch ein konservativer Mann Rudolf Meyer in gleichem Sinne ausgesprochen und zwar in der sog. demokratischen „Neuen Zeit", da ihm ein konservatives Blatt dafür nicht zu Gebote stand. Erfreulicher als die Handelsverträge war die Rede des Reichskanzlers, der rundweg den Bruch mit der bisherigen Wirthschaftspolitik proklamirte; er hätte nur auch die Konsequenz davon ziehen und den Getreidezoll ganz aufheben sollen. Denn was gegen den 5 Mark-Zoll gelte, treffe auch auf den 3½ Mark-Zoll zu. Die Sozialdemokraten würden nicht eher aufhören zu kämpfen, als bis sie gesiegt und die Aufhebung des Zolles erreicht hätten.

Abg. Freiherr **von Huene** (Centr.): Der Abg. Reichensperger habe bereits gesagt, daß die Fraktion für die Verträge stimmen werde. Alles übrige aber, was er über die bisherige Wirthschaftspolitik gesagt, habe er nur in seinem eigenen Namen gesprochen. Man wisse ja, daß die Centrumsfraktion in ihrem größeren Theile für die Kornzölle gestimmt habe, auch Abg. Reichensperger 1887. Was die Reden der konservativen Abgeordneten betrifft, so müsse er deren Wünsche auf eine nur fünfjährige Dauer der Verträge zurückweisen, denn was der Landwirthschaft Noth thue, sei vor Allem Stetigkeit der Verhältnisse. Auch er sei, wie Graf Kanitz, ein Freund des autonomen Zolltarifs. Aber im gegenwärtigen Zeitpunkt würden wir sehr bald isolirt sein und der autonome Tarif würde ein wirthschaftlicher Monolog sein. Ein Antrag auf kommissarische Berathung werde ja soeben vertheilt; er sehe aber mit Genugthuung, daß nur 36 Namen aus beiden konservativen Fraktionen darunter stehen, ein Fraktionsbeschluß also nicht vorliege, der ein ganz anderes Gewicht beanspruchen dürfte. Politisch betrachtet wäre die Ablehnung der Verträge eine schwere politische Schädigung der Politik der Regierung nach Außen (Zustimmung) und ebenso ihrer Politik im Innern. Diejenigen meiner Freunde, die hiervon überzeugt sind, stimmen für die Verträge im Interesse des Ansehens des Reiches. (Beifall.)

Abg. Freiherr **von Manteuffel** (kons.) konstatirt, Graf Kanitz habe vergessen zu sagen, daß er nur im Namen eines Theils seiner politischen Freunde gesprochen habe, er (Redner) spreche im Namen des andern Theils. Wenn dieser Theil für die Verträge stimmen werde, so geschehe es doch nur mit Beklemmungen, weil sie sehen, daß die Kosten zumeist von der Landwirthschaft getragen werden. Letztere scheine nicht mehr als gleichberechtigt neben der Industrie behandelt. Letztere nehme eine bevorzugte Stellung ein. Dem gegenüber nehme er mit Genugthuung von der Erklärung des Reichskanzlers Notiz, daß das Herz der Regierung nach wie vor warm für die Landwirthschaft schlage.

Reichskanzler **von Caprivi** dankt den beiden Vorrednern für den freundlichen Ton, in welchem sie auch ihre Ausstellungen gemacht. Wenn der Vorredner auf die Vaterlandsliebe zurückgekommen ist, so wolle er betonen, daß auch er an der Vaterlandsliebe des Grafen Kanitz niemals gezweifelt habe. In Erstaunen habe ihn die Behauptung gesetzt, daß er, der Kanzler, die Industrie gegen die Landwirthschaft bevorzugt habe; er wüßte nicht, wie er in einer Rede sich wohlwollender für die Landwirthschaft hätte äußern können. Wenn man frage, weshalb denn bei uns gerade die Landwirthschaft in den Verträgen die Hauptrolle spiele, so liege das eben an den Verhältnissen, daß wir mit zwei Ländern Verträge abschlossen, welche hauptsächlich landwirthschaftliche Produkte exportiren, die wir bei uns einführen müssen. Man frage, ob es der Regierung mit 3½ Mark Zoll Ernst sei. Es wäre ja eine Kleinigkeit gewesen, einen Vertrag mit einem geringeren Zoll abzuschließen. Sie ahnen nicht, welcher Aufwand von Mühe nothwendig war, diesen Zoll von 3½ Mark zu erhalten.

Abg. **Oechelhäuser** (nl.) beleuchtet die Zollverhältnisse Frankreichs und führt französische Zeitungsstimmen an, die die neuen deutsch-österreichisch-italienisch-belgischen Handelsverträge als einen großen Erfolg einer liberalen Zollpolitik betrachten. Man habe in Frankreich hauptsächlich aus chauvinistischen Gründen hohe Prohibitivzölle eingeführt und sehe jetzt mit Neid auf unsere neuen Handelsverträge. Man werde auch dort bald gezwungen werden, von diesen hohen Schutzzöllen herunterzugehen. Seine Partei werde hauptsächlich im Interesse des Exports für die Handelsverträge stimmen. In den Verträgen sehe er eine Bürgschaft für die Verstärkung des friedenbringenden Einflusses Deutschlands auf die europäische Politik. Er bitte das Haus, den Verträgen nicht nur mit Befriedigung, sondern mit besonderer Befriedigung zuzustimmen.

Abg. **Rickert** (dfr.) erklärt, daß seine Partei einmüthig für die Verträge stimmen werde und eine möglichst schnelle Erledigung der Vorlage wünscht. Seine Partei verlange von der Regierung nicht, wie manche andere Parteien, eine Gegenleistung. Sie unterstütze oder bekämpfe die Regierung nur auf Grund sachlicher Motive.

Der Abg. **Oerterer** (Ctr.) hat mancherlei Bedenken gegen die Rede des Reichskanzlers vom Donnerstag und fürchtet, daß dieselbe neue Beunruhigung, besonders in Süddeutschland hervorrufen wird. Auch dort werde die Landwirthschaft große Nachtheile von den Verträgen haben, wolle sie aber wegen der Bedeutung der neuen Vereinbarung tragen und hoffe nur, daß in Zukunft keine neue Zollherabsetzung eintreten wird. Die amerikanische Schweinefleisch-Einfuhr war auch ein harter Schlag für die Landwirthschaft, der durch Gegenleistungen nicht ausgeglichen wird. Vor allen Dingen darf aber keine Herabsetzung der Kornzölle Rußland gegenüber erfolgen, denn sonst würde die deutsche Landwirthschaft permanent geschädigt. Die Erleichterung der italienischen Weineinfuhr hat in Süddeutschland ebenfalls große Bedenken erregt, und nur die politische Bedeutung der engeren Verbindung mit Italien kann darüber fortsehen lassen. Im Ganzen halten aber doch die Verträge an der Schutzpolitik vom Jahre 1879 fest, und dieser Umstand erleichtert uns vor allen Dingen unsere Zustimmung.

Reichskanzler **von Caprivi** erklärt, daß es den verbündeten Regierungen in der That erwünscht wäre, wenn noch vor dem Weihnachtsfeste die endgültige Annahme erfolgte. Die Industrie habe ja großes Interesse, zu wissen, woran sie sei, und es werde auch im Auslande den besten Eindruck machen, wenn gerade das deutsche Parlament die Berathung glatt erledigte.

Abg. Fürst **Hatzfeldt-Trachenberg** (freikons.) giebt seiner Befriedigung über die Verträge Ausdruck. Redner hofft, daß auch in denjenigen Kreisen, welche heute noch die Vorlagen ablehnen, sich eine allmähliche Aussöhnung mit den Verträgen einstellen werde. Es werde ohne Kommissionsberathung für die Vorlage stimmen, da ja hier reichlich Gelegenheit zu eingehenden Erörterungen gegeben sei.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) behält sich ein ausführliches Eingehen auf die Reden des Reichskanzlers v. Caprivi und des Staatssekretärs Frhr. von Marschall für die Spezialberathung vor und kündigt für die zweite Lesung einen Antrag auf namentliche Abstimmung über die Verträge an.

Abg. **Bürklin** (nat.-lib.), dessen Rede zum größten Theil unverständlich ist, findet in den Verträgen schwere Nachtheile für die Landwirthschaft und meint, daß der Landmann sich mit denselben nur einverstanden erklären wird, wenn ihm bewiesen wird, daß die Verträge nur so, wie sie vorliegen und nicht anders zu Stande kommen konnten. Auch für den heimischen Weinbau fürchtet Redner Schädigungen aus den Verträgen, wird denselben aber doch im Hinblick auf ihre politische Bedeutung zustimmen.

Abg. **v. d. Dacken** (welfisch) findet in diesen Verträgen eine erfreuliche Abkehr vom Wege der Blut- und Eisenpolitik. Je mehr sich die wirthschaftlichen Interessen Oesterreichs-Ungarns den unseren anschließen, ein um so besserer Bundesgenosse wird es für das deutsche Reich werden. Namentlich die Deutschen in Oesterreich werden den Vertrag mit Freuden begrüßen.

Die erste Berathung der Verträge wird hiermit geschlossen.

Ein konservativer Antrag auf Kommissionsberathung wird gegen die Stimmen der Konservativen, einiger Freikonservativen und der Antisemiten abgelehnt.

Ein Antrag der Antisemiten, über den konservativen Antrag namentlich abzustimmen, wird mit allen gegen die Stimmen der fünf antisemitischen Abgeordneten abgelehnt.

Dann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Zweite Berathung der Handelsverträge.)

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dez. Se. Majestät der Kaiser ist in Begleitung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz zur Theilnehme an die Vermählungsfeierlichkeiten heute Mittag 12 Uhr in Remptin eingetroffen. Allerhöchst derselbe wurde auf dem Bahnhofe von den Herzögen Georg und Michael empfangen und im Schloß von den anwesenden Fürstlichkeiten begrüßt. Die Trauung des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg und der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Strelitz fand um 1 Uhr statt. Unmittelbar hinter dem Brautpaar schritt Se. Majestät der Kaiser, welcher die Großfürstin Katharina führte. Nach der Einsegnung küßte Se. Majestät der Braut und der Großfürstin die Hand. Bei dem Diner brachte Se. Majestät den ersten Toast auf die Neuvermählten aus. Se. K. H. der Großherzog antwortete mit einem Trinkspruch auf Se. Majestät. Ein zweiter Trinkspruch Sr. Majestät des Kaisers galt dem Wohl des großherzoglichen Hauses. Um 4 Uhr 9 Min. erfolgte die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Schwerin.

— In parlamentarischen Kreisen ist erneut die Meldung verbreitet, Fürst Bismarck werde in dieser Woche zur Theilnahme an den Handelsvertrags-Verhandlungen für einen Tag nach Berlin kommen. Ob diese Angaben zutreffend sind, muß dahin gestellt bleiben, richtig ist, daß das Ausbleiben des Fürsten auf der rechten Seite des Reichstages eine sehr große Enttäuschung hervorgerufen hat. Die Schwierigkeit der Berliner Reise liegt wohl in formellen Dingen. Kommt der Fürst nach Berlin, muß er sich als „Generaloberst der Kavallerie" auch beim Kaiser melden und ob er das will, ist eine andere Sache. Bevor der Fürst nicht im Reichstage wirklich spricht, braucht man nicht an sein Erscheinen zu glauben.

— Für den Fürsten Bismarck und die Vertretung seines Standpunktes soll, wie die „Freis. Ztg." erfährt, in Berlin eine Zeitung begründet bezw. gekauft werden.

— Nach der „Kreuzztg." verlautet, daß dem Reichstage demnächst der Entwurf eines Spionagegesetzes zugeh

— Die Interpellation Stauffenberg-Siegle im Reichstag betreffend den Schutz des Urheberrechts ist, wie wir hören, auf Wunsch der verbündeten Regierungen vertagt worden, weil die deutsche Reichsregierung mit den Nordamerikanischen Freistaaten augenblicklich in Unterhandlungen über diese Frage eingetreten ist.

— Die „Pol. Corresp. meldet, die Cabinete in London und Rom lehnten das Zusammenwirken mit den Mächten gegen China ab.

— Ein Mann, der in dem Leben des Fürsten Bismarck eine Rolle gespielt hat, wird heute, Montag, auf dem Kirchhofe in Biesenthal mit militärischen Ehren zur Ruhe bestattet werden. Es ist der auf seiner Besitzung Waldmannsheil bei Bernau im Alter von 54 Jahren verstorbene Rentier Bannewitz. Er war gerade beim 2. Garde-Regiment z. F. eingezogen und stand bei der Berliner russischen Gesandtschaft Posten, als der junge Blind 1866 auf Bismarck den Mordanschlag versuchte. Bannewitz machte ihn dingfest. Von da an wurde Bismarck demselben ein guter Gönner. Bannewitz machte an der Seite des Fürsten Bismarck den Krieg 1870/71 mit. Später ist er zum reichen Manne geworden

— Die Ausprägungen an Reichsmünzen im Monat November stellten sich an Goldmünzen auf 12 253 680 Mark in Doppelkronen, an Silbermünzen auf 582 100 Mark in Fünfmarkstücken, auf 1 200 300 Mark in Zweimarkstücken, an Kupfermünzen auf 224511 Mark in Einpfennigstücken.

— Dem Vernehmen nach sollen sich an die Besprechungen, welche die kürzlich in Berlin anwesend gewesenen und wieder nach Wien zurückgekehrten Herren Ritter v. Wintersteiu, als Vertreter des österreichischen, und Staatssekretär Lang, als Vertreter des ungarischen Finanzministeriums, in Berlin betreffend die Frage der Einziehung der Vereinsthaler gehabt haben, weitere schriftliche Verhandlungen über diese Angelegenheit anreihen, um mit Bezug auf die Einziehung der Vereinsthaler in Deutschland ein einheitliches Vorgehen zu erzielen.

Görlitz, 12. Dez. (Der Prokurist Schulz), von welchem gemeldet war, daß er wegen bedeutender Veruntreuungen flüchtig geworden, erschoß sich heute bei seiner Verhaftung in Wien.

w **Karlsruhe**, 12. Dez. Die zweite Kammer hat sich bis zum 18. Januar n. J. vertagt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 12. Dez. Der volkswirthschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses begann heute die Berathung der Handelsverträge. Der Handelsminister hob hervor, die durch die Zollsätze Nord-Amerikas hervorgerufenen Aenderungen sowie die handelspolitischen Maßnahmen Frankreichs hätten ein allgemeines Bestreben nach Schutzzoll bewirkt. In diese Verhältnisse hätten die neuen Verträge Bresche geschlagen. Die Regierung betrachte die gesammten Verträge als ein einheitliches Ganzes, bei dem Modifikationen ausgeschlossen seien. Der Minister erklärte, er wisse zwar nicht, welche Vereinbarungen Deutschland mit Amerika treffen werde; doch würden etwaige Amerika zugestandene Begünstigungen auch Ungarn zu Gute kommen. Nachdem sich die nachfolgenden Redner sämmtlich für die Vorlage erklärt hatten, wurden die Verträge als Grundlage für die Spezialdebatte vom Ausschusse angenommen.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Die politische Welt beurtheilt die Worte des Kammerpräsidenten Floquet in der gestrigen Kammersitzung, Pius IX. sei Freimaurer gewesen, sehr ernst. Man ist der Ansicht, daß der Kammerpräsident eine Unvorsichtigkeit begangen hat, ähnlich der in seiner Jugend, als er in Gegenwart den Zaren Alexander „Es lebe Polen" rief. Es wird sogar schon davon gesprochen, daß es für ihn unmöglich sei, jemals wieder, Ministerpräsident oder als Kammerpräsident niedergewählt zu werden.

Paris, 12. Dezbr. (Deputirtenkammer.) In der heutigen Sitzung wurde zunächst ein Kredit von 200 Tausend Frks. für die Opfer der Explosion in den Gruben von St. Etienne bewilligt, und hierauf die Besprechung über die Interpellation Hubbard betreffend die Haltung des Klerus fortgesetzt. Der Deputirte Turrel verlangte neue Gesetze gegen den Klerus. Delafosse von der Rechten warnte die Regierung vor einer Störung der mit der Kirche bestehenden Beziehungen. Pichon forderte die Trennung von Kirche und Staat.

Paris, 12. Dez. Nach aus St. Louis am Senegal hier eingegangenen Nachrichten ist die aus dem Sudan gemeldete Malaria thatsächlich das gelbe Fieber. In Folge dessen ist für die Provenienzen vom oberen Senegal eine Quarantaine in Fort Podor angeordnet worden.

Paris, 12. Dez. Der Syndikus der Wechselagenten untersagte den Börsen-Koulissiers alle Operationen in italienischer Rente. Dieses Verbot erregt großes Aufsehen.

England.

London, 13. Dez. „Reuter's Bureau" meldet aus Rio de Janeiro vom 12. d. Mts. die Lage sei beruhigter, man verhandle über einen Kompromiß. Die Regelung der Finanzfrage sei indessen verschoben.

Rußland.

h **Petersburg**, 13. Dez. In einigen Dörfern des Gouvernements Riäsan ist eine große Pockenepidemie ausgebrochen, unter welcher besonders die Kinder zu leiden haben; bisher sind 200 Personen an den Pocken erkrankt und 50 gestorben. Der Gouvernementschef hat alle Anordnungen zur Isolirung der Erkrankten getroffen.

Spanien.

Madrid, 12. Dezember. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit der Berathung des Zolltarifs. Wie es heißt, würden alle Zölle beträchtlich, die Zölle auf Alcohol für industrielle Zwecke um das Dreifache erhöht werden.

Portugal.

Lissabon, 12. Dezember. Heute fand die feierliche Beisetzung der Leiche des Kaisers Dom Pedro statt. Sämmtliche Mitglieder des Königlichen Hauses und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden wohnten derselben bei.

Italien.

* **Genua**, 12. Dez. Heute Vormittag sank in Folge einer stattgehabten Kesselexplosion der der italienischen „Navigazione generale" gehörige Dampfer „Calabria". Von den an Bord befindlichen 28 Personen der Bemannung und 5 Passagieren konnten sich nur 10 Personen der Schiffsmannschaft und 2 Passagiere retten. Vier von den Geretteten sind verletzt.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Dez. Das Blatt „Stamboul" ist wegen Reproduzirung eines Se. Majestät den Kaiser Wilhelm beleidigenden Artikels auf unbestimmte Zeit suspendirt worden.

Afrika.

Algier, 12. Dezbr. Das Räuberwesen greift in besorgnißerregender Weise um sich. Ganze Gemeinden verbinden sich mit der Gensdarmerie und vertheidigen die Dörfer gegen die Räuberbanden.

Protest-Versammlung.

Bochum, 12. Dezember.

Die durch den bekannten Aufruf behufs Stellungnahme gegen die „Westf. Volksztg." einberufene Allgemeine Bürger-Versammlung hat gestern Abend unter kolossalem Andrange stattgefunden. Wir greifen keinesfalls zu hoch, wenn wir die Zahl der Anwesenden — darunter auch Besucher aus den Nachbarorten — auf 1800—2000 veranschlagen. Die Herren, welche in den geschäftsführenden Ausschuß gewählt worden waren, hatten auf der Bühne ihren Sitz. Die Leitung der Verhandlung lag wiederum in den Händen des Herrn Dr. Gerstein; derselbe sagte in der Eröffnungsansprache etwa Folgendes:

Verehrte Anwesende! In Vertretung des zum Vorsitzenden gewählten, aber durch eine Reise nach Berlin am Erscheinen verhinderten Herrn Bergassessors Pieper eröffne ich hiermit die Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung sei mir persönlich ein Wort der Abwehr gestattet. Eine vorgestern von mir gethane Aeußerung hat die „Westfälische Volkszeitung" bestätigt; sie schreibt nämlich heute Folgendes:

„Die [Mittwoch] Versammlung wurde von einem kürzlich hier zugewanderten Dr. med. Gerstein eröffnet, der als Baarscher Hüttenarzt der richtige Repräsentant der unabhängigen Bürgerschaft ist, und bisher bloß dadurch von sich reden gemacht hat, daß er seine Patienten mit Reden über Fusangel langweilt und diesen Sommer einige „fachmännische" Artikel gegen den dem Redakteur Fusangel gewährten Strafaufschub in dem bekannten Pfandleiher- und Stempelfälscher-Organ veröffentlicht hat."

Zu dieser Auslassung bemerke ich, daß ich allerdings Kassenarzt am Bochumer Verein bin Mit mir haben diese Stellung neun Collegen, von welchen zwei der evangelischen, die übrigen der katholischen Confession angehören. Die fernere Behauptung, daß ich gegen den dem Redakteur Fusangel gewährten Strafaufschub „fachmännische Artikel" für das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt" geschrieben habe, ist eine grundlose Verdächtigung und beweist aufs Neue die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der heutigen Versammlung. Meine Mitarbeit beim „Rheinisch-Westf. Tageblatt" beschränkt sich während eines Zeitraums von $2^3/_4$ Jahren auf eine Mittheilung über die Kochsche Lymphe, die ich dem Blatt s. Z. von Berlin aus zugesandt habe. Ich bitte einen der Herren vom Ausschuß, die Resolution zu verlesen! (Geschieht durch Herrn W. Mummenhoff.)

Nachstehend der Wortlaut der

Erklärung.

„Die heute versammelten allen Ständen, Confessionen und Parteien angehörenden Bürger der Stadt- und des Landkreises Bochum sprechen ihre tiefe Entrüstung über das schon so lange geduldete frevelhafte Gebahren der hiesigen „Westfälischen Volkszeitung" aus. Die persönliche Verunglimpfung, unter welcher viele unserer Mitbürger bisher zu leiden hatten, hat in allen Kreisen eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. In geradezu empörender Weise wird fort und fort die Ehre und der gute Name manches von der gesammten Bürgerschaft geehrten Mannes in den Staub gezogen. Niemand, wer er auch sei, ist vor der Gefahr geschützt, daß seiner Handlungsweise die elendsten Beweggründe untergeschoben werden und er selber in jeglicher Hinsicht verdächtigt werde. Wir wollen aus unserem öffentlichen Leben den Gegensatz und Widerstreit der Meinungen, aus dem das Richtige und das Nützliche erst erwächst, nicht verschwinden lassen. Wir protestiren aber auf das Entschiedenste gegen eine Kampfesweise, welche alles Sachliche auf das Gebiet des Persönlichen hinüberzieht und den Gegner nicht zu belehren, zu überzeugen, zu bekämpfen, sondern moralisch zu vernichten sucht.

Die fortgesetzten Angriffe und Verläumdungen der „Westf. Ztg." gegen industrielle Unternehmungen dienen ferner zur Schädigung unserer heimischen Industrie. Schon ist dieselbe im In- und Auslande vielfach in eine völlig schiefe und ungerechte Beurtheilung gerückt und ihr durch jenes Treiben empfindlicher Schaden zugefügt worden. Größeres unabwendbares Unheil droht, wenn nicht unverzüglich den Angriffen und Verdächtigungen Einhalt geboten wird. Mit der gedeihlichen Entwicklung unserer Industrie ist die Wohlfahrt der ganzen Bürgerschaft aufs Engste verbunden, so daß unter einem dauernder Rückgang derselben alle Kreise und Stände bitter zu leiden haben werden. Es ist Sache unserer Gerichte, die ungeheurigen Anschuldigungen zu prüfen und durch einen in allen Kreisen schon längst mit Ungeduld erwarteten Richterspruch vor aller Welt klar zu legen. Wir aber fühlen uns gedrungen, mit Entrüstung dagegen zu protestiren, daß trotz des schwebenden gerichtlichen Verfahrens dieselben Beschuldigungen in gehässigster Form wiederholt werden.

Das frevle Treiben der „Westf. Volksztg." gefährdet endlich in ernstlicher Weise den Frieden zwischen den einzelnen Volkskreisen. Die Arbeitnehmer werden gegen die Arbeitgeber aufgehetzt; die Giftsaat der Unzufriedenheit und der Bitterkeit, der Zwietracht und des Hasses wird fast täglich ausgestreut; in zahllosen, die Behörden, selbst die richterlichen, angreifenden Artikeln wird jeglicher Autorität Hohn gesprochen und ihr Ansehen geflissentlich untergraben. Und doch thut gerade in unserer Zeit und in unserer Gegend ein enger Zusammenschluß aller vaterländisch gesinnten, kaisertreuen Männer, wie er von Allerhöchster Stelle gefordert wird, und eine Stärkung aller Achtung vor Gesetz und Obrigkeit dringend Noth, soll den Umsturzbestrebungen und der geheimen sozialdemokratischen Wühlarbeit ein fester, unzerstörbarer Damm entgegengesetzt und unser Volk und Vaterland vor entsetzlichen Katastrophen bewahrt werden.

Mit Entrüstung wendet sich jeder patriotisch gesinnte deutsche Mann, dessen Herz schlägt für Kaiser und Reich, ganz gleich, welche Stellung er einnimmt, welcher politischen Fahne er folgt, von solchem Gebahren ab, Durchdrungen von der Liebe zu unserem Herrscher und unserem Vaterlande, erheben wir gegen die friedestörenden, verhetzenden Auslassungen der „Westf. Volksztg." lauten und energischen Protest und richten an alle unsere Mitglieder die herzliche Bitte, sich diesem Protest durch Namensunterschrift anzuschließen, und ersuchen alle zuständigen hohen und höchsten Behörden ebenso ehrerbietig wie dringend, dem oben geschilderten Treiben mit allen zulässigen Mitteln entgegentreten zu wollen, damit der gute Ruf der Stadt Bochum nicht noch mehr geschädigt, damit die schon bestehenden sozialen Gegensätze nicht zur unüberbrückbaren Kluft erweitert und damit das Feuer sozialer Zwietracht nicht zum lodernden, Alles verzehrenden Brande angefacht werde."

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Nachher meldete sich ein gewisser Herr Schneider zum Worte mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß er zur Widerlegung sprechen wollte. Obwohl die Abstimmung bereits erfolgt und die Diskussion längst geschlossen war, gab man ihm das Wort, offenbar, um auch den Schein zu vermeiden, als ob man den Gegner nicht anhören wollte. Leider hatte der gute Mann sich für die empfangenen Groschen soviel Muth angetrunken, daß er, als er auf die Rednerbühne zuschritt, auf einmal platt auf dem Bauche am Boden lag. Der Vorsitzende bemerkte zu diesem „Fall": „Verehrte Anwesende! Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich diesem Manne unter diesen Umständen das Wort nicht ertheile. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Den Anwesenden war wieder einmal ad oculus demonstrirt, auf was für Leute sich Herr Fusangel stützt. Nachher drohte verschiedene Male ein Tumult auszubrechen, zumal, als verschiedene offenbar bestellte Subjekte durch Zwischenrufe den ruhigen Gang der Verhandlungen zu stören suchten. Bei der hochgradigen Erregung, in der sich die Bürgerschaft nach den letzten Leistungen der „Volkszeitung" befindet, nimmt es kein Wunder, wenn man sich derartige Störungen nicht gefallen lassen wollte und die Tumultuanten nicht gerade sanft hinausspedirte. Unter den Tumultuanten befand sich auch der Kronzeuge des Herrn Fusangel, der in der Meineidsaffaire genannte Lange. Die Erregung über die Dreistigkeit dieses Menschen war so groß, daß man versuchte, ihn durchs Fenster hinabzustürzen. Daß es nicht geschehen ist, dankt er dem energischen Einschreiten des Wirthes, der sich mit Recht seiner annahm und in Sicherheit brachte.

In ein hiernach aus der Mitte der Versammlung auf den Herrn Geheimen Commercienrath Baare ausgebrachtes Hoch wurde lebhaft eingestimmt.

Herr Mummenhoff forderte sodann die Anwesenden auf, vor dem Auseinandergehen als echte deutsche Männer den Ruf erschallen zu lassen: Es lebe Kaiser und Reich. Auf das Kaiser Hoch folgten der gemeinsame Gesang einer Strophe von „Heil Dir im Siegerkranz" und ein kurzes Schlußwort des Vorsitzenden. Zahlreiche Versammlungstheilnehmer trugen noch zur Bekundung ihres Einverständnisses mit der Resolution ihre Namen in die aufliegenden Listen ein, und der Saal entleerte sich dann in aller Ruhe und Ordnung.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten**, 14. Dez. (Falsches Geld.) In letzter Zeit ist in der Umgegend vielfach versucht worden, falsche 1- und 2-Markstücke, sowie 50-Pfennigstücke zu verausgaben und können wir unseren Geschäftsleuten nur größte Vorsicht bei der Geldannahme empfehlen. Die Falsifikate sind leicht erkenntlich durch schlechte Prägung, unreinen Klang sowie durch fettiges Anfühlen. Damit es nun aber auch gelingt, die Geburtsstätten bezw. die Verbreiter dieses falschen Geldes zu entdecken, wäre es sehr angebracht, wenn diejenigen Geschäftsinhaber, bei denen ein derartiges Falschstück zu verausgaben versucht wird, dieses anhielten und vor allen Dingen die Person, welche im Besitze eines derartigen Geldstückes wäre, feststellten, sowie der Polizeibehörde sofort Nachricht zukommen ließen. Nur auf diesem Wege dürfte es gelingen, den Falschmünzern, sowie deren Helfershelfern beizukommen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß meistens in der Dämmerung versucht wird, dieses Falschgeld zu verausgaben, es ist in dieser Tageszeit also doppelte Vorsicht am Platze.

M **Witten**, 14. Dez. (Die Entwicklung der Stenographie und ihre Bedeutung für den Kaufmann), so hatte Herr Friedrich Kohlhaas, geprüfter Lehrer der Stenographie, das Thema zu seinem Vortrage gewählt, welchen er am Samstag Abend in dem Kaufmännischen Verein „Westfalia" im großen Rheker'schen Saale hielt. Redner betonte, daß die Stenographie schon bei den Römern als Tachygraphie (Tironianische Noten) im Gebrauch gewesen, in England bereits im 16. Jahrhundert gepflegt, in Deutschland zuerst im Jahre 1797 von Mosengeil versucht und dann 1818 von Gabelsberger und 1841 von Stolze ausgebildet und vervollkommt sei, denen dann noch viele andere Systemmacher gefolgt seien. Im Weiteren macht Redner auf die Bedeutung der Stenographie und besonders auf ihre Vortheile für den Kaufmann aufmerksam. Er weist nach, daß bei unzähligen Fällen bei Besetzung von Komptoirstellen seitens der Prinzipale die Kenntniß der Stenographie verlangt werde. Gar manche junge Leute verdankten recht angenehme Stellen hauptsächlich der Stenographie. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zu Theil.

△ **Hagen**, 13. Dezember. (Wirthschaftliche Konferenz.) Die unter dem Vorsitze des Herrn Regierungspräsidenten Winzer hierselbst abgehaltene wirthschaftliche Konferenz für den Regierungsbezirk Arnsberg beschäftigte sich mit folgender Angelegenheit: „Die auf Verbesserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse gerichteten Bestrebungen, deren systematische Förderung und weitere Ausstattung." Es handelte sich um die ev. Feststellung der Ansichten, ob auf gesetzgeberischem Wege in der Arbeiterwohnungsfrage vorgegangen werden solle, oder ob man das Vorgehen der Gemeinde und Privaten genügend erachte; die Entscheidung fiel zu Gunsten der letzteren Ansicht. Herr Regierungsassessor Bredow, als Referent, betonte, daß es sich nicht um Uebelständen lokaler, sondern allgemeiner Natur

Regierungsbezirk
von Maßregeln ge
rege und diese Maß
des Redners gipf
einzelne Punkte au
der Versammlung
wohnungen und ä
liche Uebelstände
Entwässerungs- u
und innere Reinli
noch auf die Ueber
preise. Zur Besei
laß neuer Poli
nur eine nach
stehenden, sowie di
wohnungen. Als
Uebelstände komm
Gewährung von
die auf genanntem
wirkt haben; fern
wieweit die Orts
häusern und der G
endlich durch Beseit
solcher Häuser ent
auf dem Gebiete des
durch Zusammena
zur Prüfung der
eines die Wohnu
durch Unterstützung
Darleihung der S
validen- und Alte
Prozentsatz; durch
städtische und n
Arbeitgeber
und Unterstützung
Arbeitnehmer
Staat, Gemeinde
Mitwirkung und
nehmen. Die Bür
genannter Bestreb
sitzender der hiesig
achtete es für wi
für Arbeiterwohnu
wie das in Engla
bedeutende Baukoste
wurde noch der
möge solchen Baut
Straßenbaukosten
besteuerung der Hö
noch eine gesetzlic
wünscht, nach we
leuchtung der Tre

Altena, 11. D
Herr Regierungsp
rathungen des Sta
streitigen Punkte f
Beschlußfassung is
giums nur dann n
die Hälfte aller M
wobei die für berec
maßgebend ist, et
also mitzuzählen si
Berathung gelang
ziehen, auch nicht
die Erleichterung,
Zwischenraumes, a
Tagesordnung gese
dungen dürften si
keit sein.

Dortmund, 11
alte Töchterchen de
hatte vorgestern Bo
gezogen und mehr
Kaffee getrunken, n
wunden erlitt, an
unsäglichen Schme
Der Fall ist um
einigen Tagen nied
glücks schwer erkra

Dortmund, 11
Nachmittags erhän
zehnjähriger Jung
lebungsversuche wo

Wattenscheid,
städischen Standesa
der Vöde, welche
Donnerstag Abend
Also nach Ablauf
Lage, selbst den G
Thatsache, die dem
jährigen Thätigkeit

Hamm, 11. De
auf der hiesigen Ei

Bekanntm

Die Lieferung
brode 5 Kilogr. sch
Armen soll für di
nuar, Februar und
Jahres vergeben
bote mit der Aufs
bot auf Brod-Liefe
bis zum **24. d.**
reichen.
Witten, den 10.
Die Armen-D
Dr. Haar

Bekanntm

Im städt. Einwoh
ist eine Schreibgeh
nigst zu besetzen. S
Bewerbungs-Gesuc
20. d. Mts. ein
Witten, den 9.
Der B
Dr Ha

„Sprachkunde se
D
Derselben sei zue
le
Das
geläufig
Schreiben, Lese
der **englischen**
schen Sprache
Ausdauer) ohn
zu erreichen d
Auflag. vervollk
Briefe n. d. M
Langenscheidt.
1 M.
Langenscheidtsche
SW 46, Halles
Wie der
Namensangabe
ben Viele, die
(nicht mündlich
benutzten, das
Lehrer des E
Französ. gut

Irene.

23] Roman von Hedwig Erlin.

Nachdruck verboten.

Kaum wagte Irene frei, ihren Blick zu Berning aufzuheben, dessen freundliche braune Augen so prüfend auf ihr ruhten.

Auch Berning wurde durch das sonderbare Benehmen Irenens, das gar nicht mit ihrem sonstigen, einfachen, offenen Wesen im Einklang stand, überrascht; so oft er sie ansprach, schrak sie zusammen, und die wenigen Worte, die sie sprach, kamen verlegen und zerstreut über ihre Lippen. Dabei blieben die zauberhaften dunklen Augen fast stets von den langen, feuchtschimmernden Wimpern verhüllt. Was mochte sie nur haben? Er beschloß es zu erforschen.

Mit bemerkenswerther Geschicklichkeit lenkte er das Gespräch bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand doch alles hatte nur wenig oder gar keinen Erfolg. Irene blieb verschlossen.

Gerade hatte Berning eine interessante Geschichte aus seinem Jugendleben erzählt und erwartete nun eine Antwort von Irene doch sie schien ihn gar nicht gehört zu haben, denn ihre Auge blickten träumerisch hinaus durchs Fenster in die Ferne. Der Gelehrte betrachtete sie eine Weile sinnend, dann sagte er weich:

„Woran dachten Sie, Fräulein Irene, darf ich es wohl wissen?"

Sie schrak zusammen und wandte sich ihm zu.

„Oh, an — an nichts — das heißt —"

Sie schwieg eine Weile, dann fuhr sie, wie zu sich selbst, gedankenverloren fort:

„Wie verheißend grüßen und winken dort aus der Ferne die blauen Bergen, als ob hinter ihnen noch eine schönere Welt lache. Und doch giebt es keinen Raum, kein Fleckchen auf der Erde, wo das Leid die Enttäuschung, der Schmerz unbekannte Gestalten wären.

Berning hörte erstaunt Irenens Worte an, aber er hütete sich wohl, sein Erstaunen zu äußern, weil er wußte, daß er dann seinen Zweck, zu erfahren, woher ihre pessimistische Lebensanschauung rühre, unfehlbar verloren haben würde: so ging er denn, als wäre das selbstverständlich auf das von ihr angeschlagene Thema ein.

„Nennen wir dies Sehnen und Ringen, jenes unverstandene Seufzen nach etwas Höherem, nach Glück und Frieden, nennen wir es Sentimentalität und verstehen wir darunter den eigenthümlichen Zug zur Trauer, der gerade edlen, tiefer angelegten Naturen eigen ist, versuchen wir nicht nur in den melancholischen Accorden dieser räthselhaften, zarten Saiten der Seele zu schwelgen, sondern versuchen wir sie zu belauschen, so wird es auch nicht allzu schwer halten, bald ein würdiges Motiv für die Seufzer der Melancholie zu erkennen."

Irene blickte gedankenvoll Berning an, dann sagte sie:

„Sie haben Recht, die Töne der Seele sind das Band, das den Menschen an den Himmel fesselt."

Der Gelehrte fuhr fort, indem er Irene fest im Banne seiner Blicke hielt:

„Und jener geahnte Himmel ist die Heimath der Seele nach der sie sich sehnt, nach der sie schmachtet, wie der Vogel des Südens, den man im Norden gefangen hält, nach Freiheit, Luft und Sonne. Blicken wir nach irgend einem schweren Schicksalsschlag, nach tiefem Leid, das das Herz marterte, nach heißen Thränen, welche die Augen netzten, blicken wir da hinauf in die helle Sonne, oder zum friedlichen Sternenhimmel, oder blicken wir in ein glückliches, freudestrahlendes Menschenauge, so fühlen wir jene Heimath, wir ahnen, daß es einen Himmel giebt, den wir suchen. Planlos schweifen wir umher und suchen dieses Glück im Weltall, aber nur Wenige finden es dort. Die Meisten kehren zur Erde zurück, um glücklich zu sein, wenn die Sonne des Ruhms, des Reichthums oder der Liebe sie in ihren Strahlenmantel hüllt, ohne daß sie wissen, wer sie erwärmt, wer ihnen ihre Welt erleuchtet, ohne daß sie wissen, wer sie mit tausend Ketten an die Erde fesselt: sie sind gefesselt, aber sie kennen ihre Ketten nicht."

Berning hatte aus inniger Ueberzeugung gesprochen, und seine Augen leuchteten. Jetzt blickte er auf Irene. Sie war noch bleicher als zuvor, und eine Thräne rollte langsam über ihre Wange in den Schooß. Dieser Anblick schnitt Berning ins Herz, er konnte sie nicht leiden sehen. Er erhob sich und trat auf sie zu, sanft legte er seine Hand auf ihre Schulter, während er mitleidig, herzlich fragte:

„Irene, Sie sind traurig, ich kann es nicht mehr mit ansehen. Wenn ich Ihnen nun sage, Sie haben in mir einen Freund, der sich für Sie aufopfern könnte, wollen Sie sich mir anvertrauen?"

Ueberwältigt barg sie ihren Kopf in beide Hände und schluchzte:

„Ich bin ja so unglücklich und habe Niemand auf der Welt, Niemand hat mich gern, Niemand versteht mich."

Berning zog sanft ihre Hände von den Augen und sagte:

„Lassen Sie sich verstehen, Irene, ein Mensch wird nur dann nicht verstanden, wenn er sich andern selbst hartnäckig verschließt."

Irene blickte ihn dankbar an.

Er war jetzt ja noch der Einzige, der ihr Freund sein wollte und konnte, nachdem ihr der Glaube an den Mann, den sie noch immer liebte, genommen war. Leise, flüsternd, oft mit versagender Stimme vertraute sie ihm schließlich Alles an, was ihr junges Herz bedrückte.

Er unterbrach ihr Geständniß mit keinem Worte, kein Nerv zuckte in seinem edlen Antlitz, das bleich und bleicher wurde, nur einmal krampfte sich seine Hand in ohnmächtigem Zorn zusammen.

Im Zimmer wurde es dunkel, ein Windstoß fuhr ums Haus, und die hereinbrechende Dämmerung verhüllte das tieferglühte Antlitz Irenens.

Jetzt war sie zu Ende. Mit einem Seufzer lehnte sie sich in den Stuhl zurück und senkte den Blick. Berning war an's Fenster getreten, endlich sagte er langsam, als würde ihm das Sprechen schwer:

„Ich verstehe Sie, mein Fräulein, daß Ihr Hierbleiben Ihnen unangenehm ist, da Sie dann immer noch den Blicken jenes Buben ausgesetzt wären."

„Still, o still," flehte Irene erbleichend.

„Verzeihung, Irene, ich wollte Sie nicht kränken, darf ich hören, wohin Sie nun zu gehen gedachten, wo Sie ferner Ihren Aufenthalt nehmen werden?"

„Ich weiß es nicht," meinte Irene achselzuckend, „mir ist es auch gleichgültig, ich muß ja doch dahin gehen, wohin mein Onkel bestimmt, und das wird irgend ein Pension sein."

Berning schien zu überlegen, denn er schwieg eine Weile, zog die Stirn in Falten und nickte einige Mal bedächtig, endlich sagte er:

„Gesetzt den Fall, Irene, Sie könnten jetzt einmal wieder in Ihre Heimath zurückkehren, würden Sie darüber glücklich sein?"

Ueber das schöne Antlitz Irenens flog eine leichte Röthe der Entrüstung; sie erhob sich und sagte sehr aufgeregt:

„Warum quälen Sie mich noch damit, mit diesen schmerzlichen Erinnerungen, die in das Grab gehören, warum wollen Sie das Sehnen wecken, das nie gestillt werden kann?"

Jedoch Berning fuhr unbeirrt fort:

„Und wenn es nun doch eine Möglichkeit gäbe, die Ihnen wieder Ihre Heimath öffnete?"

In Irenens Augen flackerte es für einen Augenblick wie süßes Hoffen auf, doch dann erlosch es wieder und sie bemerkte überzeugt: „Diese Möglichkeit giebt es eben nicht." —

„Nun, so, wie Sie sie meinen, allerdings wohl nicht," antwortete Berning, „das heißt, daß Sie wieder als alleinige Herrin Ihr Schloß beziehen könnten; da der Besitz bereits verkauft ist, ginge das also nicht. Aber ich will Ihnen etwas anderes sagen. Der jetzige Eigenthümer des Schlosses zählt nämlich zu meinen intimsten Freunden, daher weiß ich auch ganz genau, daß er weder im Sommer noch im Winter auf seinem Besitze verweilt. Er kaufte das Schloß eben nur aus Liebhaberei und läßt es nur durch einen äußerst bewährten Verwalter in Stand halten und auch bewirthschaften, Wenn Sie aber wirklich gern Ihre Heimath wiedersehen möchten, Fräulein Irene, so könnte ich mit der größten Leichtigkeit eine Pension für Sie im Schlosse ausmachen. Sie wären in der Familie des Verwalters, die Ihnen sicher angenehm sein würde, sehr wohl aufgehoben. Was meinen Sie zu dem Vorschlage, mein Fräulein, mit Ihrem Onkel würde ich dann alles Weitere abmachen d. h. daß er allerdings seine Einwilligung zu Ihrer Uebersiedelung nach D— gäbe. Sie scheinen sehr überrascht zu sein, — zu überlegen —?"

(Fortsetzung folgt.)

allgemeiner Natur handle, man wolle untersuchen, ob im Regierungsbezirk Arnsberg das Bedürfniß zur Ergreifung von Maßregeln gegenüber vorhandenen Uebelständen sich rege und diese Maßregeln ev. feststellen. Die Ausführungen des Redners gipfelten in einem Gutachten, dessen einzelne Punkte auf geringe Aenderungen die Zustimmung der Versammlung fanden. Darnach sind bei Arbeiterwohnungen und ähnliche Wohnungen nicht unerhebliche Uebelstände vorhanden, die sich erstrecken auf: Entwässerungs- und Aborts-Verhältnisse, sowie äußere und innere Reinlichkeit; im Industriebezirke speziell auch noch auf die Ueberfüllung der Wohnräume und die Miethspreise. Zur Beseitigung der Uebelstände ist kein Erlaß neuer Polizeiverordnungen nöthig, vielmehr nur eine nachdrücklichere Handhabung der bestehenden, sowie die systematische Vermehrung der Arbeiterwohnungen. Als Faktoren zur Beseitigung bestehender Uebelstände kommen in Betracht: Der Staat durch Gewährung von Prämien an Korporationen und Einzelne, die auf genanntem Gebiete erfolgreich und vorbildlich gewirkt haben; ferner durch Erlaß von Vorschriften, in wieweit die Ortsstatute zur Erbauung von Arbeiterhäusern und der Gebrauch von Wohnungen zulässig sind; endlich durch Beseitigung und Einschränkung der dem Bau solcher Häuser entgegenstehenden Hindernisse, insbesondere auf dem Gebiete des Ansiedelungswesens. Die Gemeinde durch Zusammenarbeiten von Behörde und Kommissionen zur Prüfung der bestehenden Zustände; durch Erlaß eines die Wohnungsverhältnisse regelnden Ortsstatuts; durch Unterstützung gemeinnütziger Bauthätigkeit mittels Darleihung der Sparkassenzins-Ueberschüsse (ev. der Invaliden- und Altersversorgungs-Capitalien) zu mäßigem Prozentsatz; durch Ertheilung von Rathschlägen durch städtische und namentlich bautechnische Beamte. Die Arbeitgeber durch Errichtung von Arbeiterwohnungen und Unterstützung gemeinnütziger Bauvereine. Die Arbeitnehmer durch Erweckung von Vertrauen zu Staat, Gemeinde und Arbeitgeber, durch persönliche Mitwirkung und durch finanzielle Betheiligung am Unternehmen. Die Bürger durch wohlwollende Unterstützung genannter Bestrebungen. — Herr Direktor Huth (Vorsitzender der hiesigen gemeinnützigen Baugesellschaft) erachtete es für wünschenswerth, die Stockwerkhöhe für Arbeiterwohnungen von 10 auf 8 Fuß herabzusetzen, wie das in England geschehen sei. Hierdurch würden bedeutende Baukosten gespart werden. — In der Diskussion wurde noch der Wunsch ausgesprochen, die Gemeinde möge solchen Bauten durch Herabminderung der enormen Straßenbaukosten entgegenkommen und die Doppelbesteuerung der Häuser möge wegfallen. Endlich wurde noch eine gesetzliche Abänderung der Bestimmung gewünscht, nach welcher z. B. der Hausbesitzer für Beleuchtung der Treppen und Flure zu sorgen hat.

Altena, 11. Dez. (Wichtiger Entscheid.) Der Herr Regierungspräsident hat bezüglich zweier, die Berathungen des Stadtverordneten-Kollegiums betreffender streitiger Punkte Folgendes entschieden: 1. Eine gültige Beschlußfassung ist seitens des Stadtverordneten-Kollegiums nur dann möglich, wenn in der Sitzung mehr als die Hälfte aller Mitglieder des Kollegiums anwesend ist, wobei die für berechtigte Stadt festgesetzte Gesammtzahl maßgebend ist, etwaige z. Z. gerade erledigte Mandate also mitzuzählen sind. 2. Es dürfen keine Sachen zur Berathung gelangen, die nicht auf der Tagesordnung stehen, auch nicht dringliche Sachen; für diese gilt nur die Erleichterung, daß sie auch innerhalb eines kürzeren Zwischenraumes, als die vorgesehenen zwei Tage, auf die Tagesordnung gesetzt werden dürfen. — Diese Entscheidungen dürften für verschiedene Städte von Wichtigkeit sein.

Dortmund, 11. Dez. (Verbrannt.) Das 2 Jahre alte Töchterchen des Drehers Fenner, Oestermärschstraße, hatte vorgestern Vormittag die Kaffeekanne an sich herangezogen und mehrere Schluck von dem kochend heißen Kaffee getrunken, wodurch dasselbe schwere innere Brandwunden erlitt, an deren Folgen das arme Kind unter unsäglichen Schmerzen gestern Morgen verstorben ist. Der Fall ist um so trauriger, da die Frau erst vor einigen Tagen niedergekommen und in Folge dieses Unglücks schwer erkrankt ist.

Dortmund, 11. Dez. (Selbstmord.) Am 10. Dez. Nachmittags erhängte sich im Gerichtsgefängniß ein sechszehnjähriger Junge an seinem Halstuche. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Wattenscheid, 10. Dezbr. (Polnisch.) Auf dem städtischen Standesamt erschien gestern eine Polenfrau aus der Vöde, welche die Geburt des von ihr am vorigen Donnerstag Abend geborenen Kindes zur Anzeige brachte. Also nach Ablauf von 5 Tagen war die Person in der Lage, selbst den Gang zum Standesamt zu machen, eine Thatsache, die dem Herrn Standesbeamten in seiner langjährigen Thätigkeit noch nicht vorgekommen ist.

Hamm, 11. Dez. (Die hiesigen Kohlenbestände) auf der hiesigen Eisenbahnstation hatten sich gestern nach der „Hamm-Soester Volksztg." von selbst entzündet, sodaß viele Waggonladungen verbrannten. Man mußte Gräben und Kanäle in die Kohlenberge graben, um dem Feuer Einhalt zu thun.

Barmen, 11. Dez. (Ein Gewitter) mit starkem Regen und Hagel — für die jetzige Jahreszeit eine sonderbare Erscheinung — zog gestern Nachmittag hier vorüber. Der dabei wüthende Sturm hat wieder manchen Schaden hier und in näherer und weiterer Umgegend angerichtet. Auch in Hagen wurde das Gewitter bemerkt.

Essen, 12. Dez. (Theure Küsse.) Eine empfindliche Strafe hat der ehemalige Polizeidiener Karl Butscheike aus Hattingen für eine unbedachte Handlung vom Landgerichte Essen erhalten. Er hat eines Tages im Februar d. J. die Postsachen für die Bürgermeisterei geholt und in der Wohnung des Bürgermeisters abgegeben. Als ihm hier die 13jährige Tochter des Bürgermeisters begegnete, umfaßte er dieselbe und küßte sie mehrmals auf Mund und Hände. Die Strafkammer des Landgerichts nahm an, daß er dadurch eine Mißachtung und Geringschätzung der weiblichen Ehre des Mädchens zum Ausdruck gebracht habe. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch gegen seinen Vorgesetzten, den Bürgermeister, welcher Strafantrag gestellt hatte, erkannte das Gericht auf 1 Monat Gefängniß. — Der Angeklagte hatte Revision beim Reichsgericht eingelegt und bestritt in seiner Rechtfertigungsschrift das Bewußtsein der Beleidigung sowie überhaupt das Vorhandensein einer solchen. Die weibliche Ehre eines 13jährigen Kindes, so meinte er, könne nicht eine so hohe sein, daß sie durch seine Handlung eine hochgradige Mißachtung und Geringschätzung erlitten habe. Im Augenblick der That habe er nicht das Bewußtsein gehabt, eine strafbare Handlung zu begehen, er habe vielmehr der Tochter des Bürgermeisters nur seine Hochachtung bekunden wollen (!); er sei selber Vater von Kindern und habe dieselben, weil sie auswärts wohnten, längere Zeit nicht gesehen. Als er dann die Bürgermeisterstochter sah, sei er in hochgradige Aufregung gerathen und habe nicht anders handeln können, als wie geschehen. — Das Reichsgericht (4. Strafsenat) war jedoch, wie uns aus Leipzig mitgetheilt wird, mit dem Rechtsanwalte der Meinung, daß der Thatbestand der Beleidigung ohne Rechtsirrthum festgestellt sei, und daß die Einwendung der Revision sich nur gegen die unanfechtbaren Feststellungen richten. Es erfolgte deshalb die Verwerfung des Rechtsmittels.

Essen, 12. Dez. (Das Dunkel), welches über dem an der unverehelichten Karoline Schneider verübten Mord schwebte, ist jetzt insofern gelichtet, als man über die oder den Thäter jetzt im Klaren zu sein scheint. Einer der Verdächtigen befindet sich im hiesigen Gefängnisse, während die Verhaftung des Hauptbelasteten, eines vorübergehend sich hier aufhaltenden Schneidergesellen bevorsteht. Die Obduktion der Leiche hat bestimmte Anzeichen dafür, ob Lust- oder Raubmord vorliegt, nicht ergeben; fest steht nur, daß an der Leiche Spuren eines vorausgegangenen schweren Kampfes zwischen dem Mörder und seinem Opfer sich vorfinden. Die Ermordete stammt aus Schlesien und hielt sich bei einer Tante in Altenessen auf, von wo aus sie täglich zur Ausführung ihres Dienstes den Weg nach Essen hin und zurück machte.

Oberhausen, 11. Dez. (Sturm.) Der Sturm, welcher seit den letzten Tagen herrscht, ist gestern Abend zum brausenden Orkan angewachsen und war mit zum Theil recht ergiebigen Regenschauern verbunden. Der angerichtete Schaden an Gebäulichkeiten, Bäumen 2c. dürfte sich in einzelnen Fällen als ziemlich bedeutend erweisen. Die Dachbedeckungen wurden meist hart mitgenommen.

Crefeld, 11. Dez. (Arbeitslos.) In der gestrigen Stadtverordneten wurden weitere 25,000 Mark für die Beschäftigung von Arbeitslosen bewilligt. Bis jetzt sind 65,000 Mk. zu dem genannten Zwecke zur Verfügung gestellt, wovon bereits 44,000 Mk. ausgegeben sind. Die Zahl der Beschäftigungslosen hat sich etwas verringert, besonders haben Handweber Beschäftigung gefunden hat, als ob der Höhepunkt der Noth überschritten sei.

Verhandlungen der Strafkammer zu Hagen

am 9. Dezember 1891.

Nachdruck verboten.

1. Wegen Diebstahls, unter erschwerenden Umständen begangen, stehen die Fabrikarbeiter C. F. und C. Sch. aus Haspe unter Anklage. Dieselben machten, mit einer Flinte beladen, in der Nacht vom 23. zum 24. Aug. cr. den Tücking unsicher und statteten den Kaninchenställen der dortigen Bewohner ihren Besuch ab. Die Beute, einige Kaninchen und ein Hase, brachte F. zu seiner Mutter, die den Braten herrichten mußte. Als die Sache ruchbar wurde, ging F. zu den bestohlenen Leuten und suchte die unliebsame Affaire aus der Welt zu schaffen. Allein es war schon zu spät.. Die Angeklagten bestreiten die Ställe erbrochen zu haben. Nach ihrer Darstellung haben sie in jener Nacht 4 frei umherlaufende Kaninchen an einer Hecke betroffen, die F. erlegt und merkwürdiger Weise dabei auch einen Hasen getroffen haben will. Daß die Angeklagten einen Stall erbrochen haben, ist nicht festgestellt und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die qu. Kaninchen aus dem Stalle ausgebrochen waren. In einem Falle aber steht es fest, daß ein Kaninchen und ein Hase nur mittelst Erbrechen des Stalles erlangt werden konnten. Der hohe Gerichtshof erkannte auf die von der Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 14 Tagen gegen jeden Angeklagten und spricht außerdem die Einziehung des benutzten Gewehres aus.

2. Der Erregung öffentlichen Aergernisses, begangen auf dem Wege zwischen Höhscheid und Lüdenscheid war angeklagt der Graveurgehülfe W. S. aus Höhscheit. Die Verhandlung fand bei verschlossener Thüre statt und endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

3. Wegen Beleidigung des Unteroffiziers Schneider von der 5. Kompagnie des 4. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 soll sich der Kaufmann H. H. von hier verantworten. Derselbe war im Februar d. J. zu einer 10tägigen Uebung eingezogen und will gesehen haben, wie genannter Unteroffizier die Rekruten mißhandelte. Dieselben hatten Streckübungen mit dem Gewehr zu machen, wobei es vorkam, daß einige Rekruten in Folge der anhaltenden Anstrengungen das Gewehr sinken ließen. Diese Rekruten soll der Unteroffizier Schneider mit der Faust unter das Kinn gestoßen und einen Mann auch mit dem Säbel gegen die Beine geschlagen haben. Den heutigen Angeklagten hat das, wie er sagt, empört und ebenso seine Kameraden, und hat er Veranlassung genommen, seine Wahrnehmungen dem Regimentskommando zu melden, damit der Unteroffizier zur Bestrafung komme. Da nun die betreffenden Rekruten eidlich ausgesagt haben, daß sie von dem Unteroffizier nicht mißhandelt seien, wurde gegen H. Anklage wegen Beleidigung erhoben. Angeklagter betont, daß ihm jede Gehässigkeit bei der Eingabe fern gelegen und er nur die Absicht gehabt habe, dem öffentlichen Interesse zu dienen, besonders in Rücksicht auf den Kaiserlichen Befehl, der jede Soldatenmißhandlung streng untersagt habe. Wenn die vernommenen Rekruten von jenen Mißhandlungen nichts wissen wollten, so sei das wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß sie unter dem Einfluß ihres Vorgesetzten ständen. Angeklagter bleibt bei seinen früheren schriftlichen Behauptungen und werden diese auch durch die Bekundungen zweier heute vernommener Zeugen aufs Bestimmteste unterstützt. Unterstützt werden die Behauptungen des Angeklagten ferner durch die heute verlesene Aussage eines nicht aufzufinden gewesenen Zeugen, der ebenfalls jene Mißhandlungen wahrgenommen haben will, während ein anderer Zeuge nichts davon gesehen haben will. Die Königl. Staatsanwaltschaft, die auf das Zeugniß der Rekruten, wie auf das des Unteroffiziers Hinweist, beantragte gegen Angeklagten eine dreimonatliche Gefängnißstrafe, während Angeklagter selbst seine Freisprechung beantragte, die auch erfolgte, da der hohe Gerichtshof annahm, daß ihm das Bewußtsein der Beleidigung gefehlt habe.

4. Recht schlimm erging es dem nächsten Angeklagten, Fabrikarbeiter F. K. aus Neuenrade. Derselbe fand am 12. Juli c. im Walde ein Birkenstämmchen, welches er mit sich gehen hieß, es jedoch wieder wegwarf, als er den Förster kommen sah. Bereits zweimal wegen Diebstahls mit kleinen Strafen vorbestraft, kam Angeklagter diesmal wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle unter Anklage. Das Gesetz sagt nämlich, daß gemeiner Diebstahl vorliege, wenn gefälltes Holz aus dem Walde entwendet wird, dagegen Forstdiebstahl, wenn der Dieb das Holz selbst fällt und dann stiehlt. Die letztere Art von Diebstahl behandelt das Gesetz weniger streng, wenngleich dem Diebe die Arbeit mehr Mühe kostet. Angeklagter wäre, wenn es sich um Forstdiebstahl gehandelt hätte, voraussichtlich mit ganz geringer Strafe davon gekommen, so mußte ihn aber die Strafe wegen gemeinen Diebstahls treffen und da wiederholter Rückfall vorlag, verurtheilte der hohe Gerichtshof den Angeklagten zu der Minimalstrafe von 3 Monaten Gefängniß.

5. Die folgende Sache wieder den Fabrikarbeiter R. K. aus Haspe, die früher bereits vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde und mit einer Verurtheilung des Angeklagten wegen Hehlerei endete, wogegen derselbe Revision eingelegt hatte, mußte heute vertagt werden, da Angeklagter auf eine angeblich wichtige Zeugin nicht glaubte verzichten zu können.

Industrie, Handel und Verkehr.

Aktiengesellschaft Bierbrauerei Gebrüder Müser zu Langendreer. Am 5. Januar n. J. findet eine General-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Erhöhung des Aktienkapitals auf 1 Million Mark. Den Aufsichtsrath der Gesellschaft bilden die Herren Th. Schmieding und Jul. Brand-Dortmund und H. Müllensiefen-Crengeldanz.

Vermischte Nachrichten.

Ehrlich. Mannheim, 10. Dez. Ein Dienstmädchen fand hier auf belebter Straße ein Couvert mit 10 Stück Tausendmark-Scheinen und lieferte den Fund bei der Behörde ab. Der Finderin wurde Seitens des Eigenthümers des Geldes einer der kostbaren Scheine zum Geschenk gemacht. (Bravo!)

Mord-Anfall. Rom, 9. Dez. Eine seltsame That in der Kirche wird aus Novara gemeldet. Dort saß im Dom der Canonicus Marchetti im Beichtstuhl, als ein in ein Priestergewand verkleideter Mensch herantrat, den Vorhang zurückschlug und dem Canonicus, der sich vorbeugte, weil er glaubte, gerufen zu werden, mit einem Rasirmesser quer über den Hals eine Wunde beibrachte. Der Priester entwand dem Angreifer das Messer, wobei er sich auch noch an der Hand verletzte, aber es gelang ihm nicht, den Thäter festzuhalten. Dieser ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 13. Dez. Die Gouverneure der Nothstandsrayons haben begonnen, sich in Petersburg zu versammeln, jedoch hat der allgemeine Plan der öffentlichen Arbeiten noch nicht die endgültige Zustimmung gefunden, so daß genauere Meldung hierüber erst in den nächsten Tagen möglich ist.

Wien, 14. Dez. Wie verlautet, soll demnächst in der regulären russischen Kavallerie (Armee-Dragoner) das Bajonett durch den Dolch ersetzt werden.

Markt- und Coursberichte.

* **Neuß**, 12. Dezember. (Fruchtmarkt.) Weizen, neuer 1. Qual. 23,70, 2. 22,70 M., Landroggen neuer 1. Qual. 23,50, 2. 22,00 M., Buchweizen 00,00, Hafer —, neuer bis 14,60 M., Raps 1. Qual. 00,00, 2. 00,00 M., Aweel (Rübsen) 00,00 M., Kartoffeln 9,50 M., Rüböl 64,00 M., dito faßweise 65,50 M., Gereinigtes Oel 67 M. für 100 Kilogr., Heu 40,00 M., Stroh 24,00 M. für 500 Kilo. Preßkuchen 128,00 M. für 1000 Kilog. Kleie 6,00 M. für 50 Kilo.

Berlin, 12. Dez., 2½ Uhr Nachm. Fruchtbörse. Weizen Dez. 226,75, Dez. Jan. 226,50, April-Mai 224,50, Mai-Juni 000,00 Mark. Gek. 11000 Ctr. Roggen Dez. 243,50, Dez.-Jan. 241,00, April-Mai 233,50, Mai-Juni 231,50 Mark Gek. 5000 Ctr. Hafer Dez. 165,50, Dez.-Jan. 165,50 April-Mai 171,00 Mark. Gek 1000 Ctr. Rüböl vorräthig mit Faß 62,70, ohne Faß 61,50, Dez. 62,30, April-Mai 61,00 Mark. Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vorr. 51,60, Dez.-Jan. 51,00, April-Mai 51,80, Mai-Juni 52,00, Juni-Juli 52,40 Mk. 50er vorr. 71,10 Mk. Gek. 000000 Liter Petroleum vorr. 22,00 Mk Roggenmehl 0/1 Dez. 32,70 Dez.-Jan 32,60 Mark.

Bremen, 12. Dez. Petroleum vorr. fest, 6,20 Brief.

Antwerpen, 12. Dezember. Petroleum unverändert, vorr. 16¼. Dez. 16, Jan.-März 16, Sept.-Dez. 16 fr.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen; auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende Grüße aus der Heimath sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für Obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs, auch der kleinsten Werke, sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik außer in Interlaken und Nizza, keine Niederlagen hat. Es werden auch Theilzahlungen an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrirte Preislisten franco zugesandt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Schwarzbrode 5 Kilogr. schwer, für die Armen soll für die Monate Januar, Februar und März nächsten Jahres vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Brod-Lieferung" sind uns bis zum **24. d. Mts.** einzureichen.

Witten, den 10. Dezember 1891.

Die Armen-Deputation.
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Im städt. Einwohner-Meldeamte ist eine Schreibgehülfenstelle schleunigst zu besetzen. Selbstgeschriebene Bewerbungs-Gesuche sind bis zum **20. d. Mts.** einzureichen.

Witten, den 9. Dezember 1891.

Der Magistrat:
Dr Haarmann.

„Sprachkunde sei Grundlag'
Deinem Wissen,
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen."
(Rückert.)

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **englischen** und **französischen** Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 38 Auflag. vervollk. Orig.-Unterr.-Briefe n. d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.

Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französ. gut bestanden.

Polizei Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 bezw. der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich nach erfolgter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg, was folgt:

§ 1. Vom 1. Januar 1892 an darf Niemand in das von ihm ganz oder theilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

a. die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- oder Quartiergebers und seiner Haushaltungsangehörigen weder in offener Verbindung stehen, noch durch eine aufschließbare Thür verbunden sein;
b. jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß gedielt, mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritte weder in offener, noch in verschließbarer Verbindung stehen.

Statt der Dielung kann auch eine andere, von der Ortspolizeibehörde als zweckmäßig anerkannte Vorrichtung (z. B. Estrich, Plattenbelag) gewählt werden, durch welche der Fußboden des Schlafraumes vom Erdboden getrennt wird.

c. der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 cbm Luftraum enthalten.
d. für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirr vorhanden sein.
e. an der Thür des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2. Niemand darf ohne Erlaubniß der Orts-Polizeibehörde gleichzeitig Kost- oder Quartiergänger verschiedenen Geschlechts aufnehmen oder bei sich behalten, außer wenn dieselben zu einer Familie gehören.

Kost- und Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen.

§ 3. Jeder, welcher Kost- oder Quartiergänger bei sich aufnimmt (§ 1) muß dies unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen anzeigen.

Eine Vermehrung oder Verminderung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger, sowie jede Veränderung der Räumlichkeiten sind in gleicher Weise und in gleicher Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, das Halten von Kost- und Quartiergängern ganz zu untersagen, oder zu beschränken:

a. wenn Thatsachen vorliegen, welche die sittliche Unzuverlässigkeit des Kost- oder Quartiergebers darthuen;
b. wenn die dem Kost- oder Quartiergeber verbleibenden Wohn- und Schlafräume nicht für jede zu seiner Haushaltung gehörige Person mindestens 10 cbm Luftraum enthalten.

Niemand darf entgegen einer solchen Anordnung der Orts-Polizeibehörde Kost- oder Quartiergänger aufnehmen oder behalten.

§ 5. Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen (§§ 1—4) wird mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 6. Die Verordnung erstreckt sich nicht auf Gastwirthschaften, insofern diese keine Wohnung, sondern nur vorübergehendes Unterkommen gewähren.

§ 7. Mit dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die von der vormaligen Abtheilung des Innern der Königl. Regierung zu Arnsberg erlassene Regierungs-Polizeiverordnung vom 6. Juni 1884 aufgehoben.

Arnsberg, den 11. November 1891.

Der Regierungs-Präsident:
Winzer.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.**, Witten:

Der kleine Rechtsanwalt
beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.

Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesinde-Angelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.

Preis 1 Mark.
Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Die neuesten Muster in
Gold- und Silberwaaren,
massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei
B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstraße 43.

Christbaum-Confect,
Kiste 440 Stück, reichhaltige Mischung M. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten 1 Präsent.
Friedr. Fischer, Dresden-N. 12.

Für Hausbesitzer!
Patentirte Rußabsperrer und gußeiserne Windhüte
für schlecht ziehende Schornsteine liefert in allen Größen geg. Garantie
W. Dreesen,
in **Stoppenberg** bei **Essen.**
Prospecte gratis u. franco.

Hochinteressant!
Zum deutsch-österr. Handels-Vertrage.
In meinem Verlage erscheint demnächst:
Die politische Wochenstube.
Preis: 75 Pfg.
Inhalt: Im Vorzimmer, **das patrimonium judaeae**, in **Deutschland**, in **Oesterreich Ungarn** Schluß. **Alle anderen** antisem. Schriften (auch die schwer zu erlangenden) sind stets von mir zu beziehen. Alle Send. portofrei. Verzeichniß einer Auswahl **werthvoller** Bücher aus allen Gebieten zu bedeutend ermäßigten Preisen; umsonst und portofrei.
P. Westphal, Rossen l/S., antisem. Specialbuchhdlg.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Die Krankheiten der Brust sind unheilbar wenn der Leidende
vernachlässigt, sie zu bekämpfen. Wer an **Schwindsucht** (Auszehrung), **Asthma** (Athemn th), **Luftröhrencatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial-, Kehlkopfcatarrh, Husten, Heiserkeit, Blutspucken** etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Aeußerungen und Empfehlungen, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange basselbst *gratis* die über die Pflanze handelnde Broschüre (44).

H. Köttgen & Co
Patent Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.



Aufruf!

Die Wittener altkatholische Kirchengemeinde erhielt im Jahre 1876 das Recht zur Mitbenutzung der Marienkirche, der einzigen hier vorhandenen katholischen Pfarrkirche. Diese Mitbenutzung erstreckte sich jedoch, obwohl die römisch-katholische Gemeinde die Kirche seitdem nicht mehr zu ihrem Gottesdienste benutzte, sondern in unmittelbarer Nähe derselben eine sog. Noth-Kirche herstellte, auf die ungünstigsten Tagesstunden, nämlich für die Sonn- und Feiertage auf die Zeit von 12—1 Uhr Mittags und für die Wochentage, an denen kirchliche Handlungen vorzunehmen waren, von 3—4 Uhr Nachmittags. Wenn auch diese Zeit der Mitbenutzung später in etwas erweitert wurde, so verlor dieses Recht doch seinen Werth immer mehr durch die Störungen des Gottesdienstes, die gewaltsamen Beschädigungen des Kirchengebäudes im Innern und von Außen, das jahrelange Hinausschleppen der allernothwendigsten Reparaturen seitens des römisch-katholischen Kirchenvorstandes ungeachtet der behördlichen Verfügungen zur Vornahme derselben. Selbst wiederholte gerichtliche Bestrafungen vermochten keine Besserung in diesen Verhältnissen herbeizuführen.

Unter solchen Umständen hat sich die altkatholische Gemeinde genöthigt gesehen, gegen eine Abfindungssumme von 12000 M. auf ihr Mitbenutzungsrecht an der Marienkirche zu verzichten. Hat uns nun auch die wahrhaft christliche Liebe unserer evangelischen Mitbürger in bereitwilligster Weise ihre Johanniskirche in einer frühen Tagesstunde zur Abhaltung unseres Gottesdienstes eingeräumt, so werden wir diese in der besseren Jahreszeit doch nicht benutzen können, weil die hiesige an 18000 Seelen zählende evangelische Gemeinde bis zur Herstellung der im Bau begriffenen neuen Kirche einzig auf die Johanniskirche angewiesen ist: aber auch nach der Fertigstellung der neuen Kirche kann uns ein dauerndes Gastrecht in einer dieser beiden Kirchen nicht gewährt werden. Die Hälfte des Jahres müssen wir bei der größten Zuvorkommenheit der evangelischen Gemeinde unsern Gottesdienst in einem gemietheten Lokale abzuhalten gezwungen sein.

Diese Noth der altkatholischen Gemeinde kann dauernd nur durch den Bau einer eigenen Kirche beseitigt werden. Es ist demgemäß denn auch bereits ein günstig gelegener Bauplatz erworben und mit Legung der Fundamente begonnen. Damit ist aber auch die Abfindungssumme von 12 000 Mk. erschöpft. Die Gemeinde zählt an 250 Mitglieder, die zum weitaus größten Theile dem Arbeiterstande angehören. Es ist unmöglich, dieser ärmsten unter allen altkatholischen Gemeinden neben den hohen Kirchensteuern zur Erhaltung des Kirchenwesens auch noch die ganze Last des Baues einer wenn auch noch so bescheidenen Kirche aufzuerlegen.

Vertrauensvoll wenden wir uns daher an unsere Glaubensgenossen und die Freunde unserer Reformbewegung, um Unterstützung zum Baue unserer Kirche; wir wenden uns an alle, welche ein von Aberglauben und Menschenknechtschaft freies Christenthum, die ein fest geeinigtes und national gesinntes Deutschland wollen. Helfet uns, edle Menschenfreunde, den Druck von Verhältnissen überwinden, die unsere Gemeinde bisher niedergehalten und ein größeres Wachsthum verhindert haben.

Jede, auch die kleinste Gabe, werden wir mit innigstem Danke annehmen.

Zum Empfange von Beiträgen sind bereit die mitunterzeichneten Fabrikdirektor und Stadtrath Seelhoff, Betriebssekretär J. Jacob und der Pfarrer F. Lefarth in Witten.

Witten, den 7. Dezember 1891.

Der Kirchenvorstand u. die Gemeinde-Vertretung:

F. Lefarth, Pfarrer. **Hochkeppel,** Lagerhalter. **Geldmacher,** Schreinermeister. **Jacob,** Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär. **C. Fuhrmeister,** Dreher. **R. Seelhoff,** Direktor des Gußstahlwerks Witten. **Probst,** Klempner. **Erner,** Königl. Gerichtssekretär. **Schmitt,** Zuschläger. **Lutter,** Schlosser. **Roll,** Anstreicher.

Auch die Geschäftsstelle dieses Blattes ist zur Uebermittelung von Beiträgen bereit.

Antisclaverei-Lotterie.

Die Loose zur **2. Klasse** sind planmäßig bei uns bis spätestens 3. Januar 1892 zu erneuern. Nach diesem Termine verfügen wir über die nicht eingelösten Stücke.

Kaufloose sind noch in geringer Anzahl zu haben.

B. Koetzold & Co.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Ansichten von Witten und Umgegend

in Cabinet à 50 Pfg.,

Album

von Witten, 12 Bilder in prachtvollem Einband à 5 Mk empfing und empfiehlt die Buchhandlung von

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Reißbretter,

Reißschienen, Winkel und Curven

in großer Auswahl

bei **B. Koetzold & Co.**



Eine
schöne zarte Haut
erzielt man nur allein durch den Gebrauch unserer
Kali-Kräuter-Seife.
Durch ihre enartige Komposition zusammengesetzt, erzeugt dieselbe einen jugendlich zarten Teint und bewährt sich glänzend gegen rauhe, spröde u. fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Mitesser, Pickel etc. Preis à Stück 50 P.
Gebr. Hoppe, Parfümerie- & Toilette-Seifen-Fabrik,
Berlin SW., Charlottenstr. 83.
Zu haben in Witten bei **F. W. Reuter.**

Häcksel-Maschinen
Mk. 36,
Rübenschneider
Mk. 30,
Kartoffelquetschen
Mk. 7,
Wannemühlen
Mk. 48,
sowie sämmtl. landw. Maschinen.
G. Reincke,
Dortmund, Rhstr. 225.
Illustrirte Preisliste sende gratis und franko.

Junge fette Gänse 0,60 M. d. Pfd
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2,00 „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen 3,00 „ „ „
Prima Daunen 3,50 „ „ „
versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Neueste
Patent-Reißzeuge
in großer Auswahl bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papier-Handlung.

D. R.-Patent
Soennecken's Briefordner
BESTE ORDNER | Nr 3
Mehrere Hunderttausend im Gebrauche.
Man verlange Preisliste.
Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorrätig.
Berlin * F. SOENNECKEN's VERLAG * BONN * Leipzig

---

23. gold. u. silb. Medaillen und Dipl.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelstimmen, Castagnetten Harfenspiel 2c.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern
(Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.

Algäuer Tafel-Butter,

hochfeinst, täglich frisch,
Postkolli 9½ Pfund M. 11.—.
Bei Wochenbezug billiger.
Ia. Rahmkäse, vollfett.
Gasp. Edele,
Kempten, Bayern.
An Unbekannte geg. Nachnahme.



Copierpressen

zu billigen Preisen, empfiehlt die Buchhandlung von
B. Koetzold & Co.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt, bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.



Eleg. geb. 4 M. 50 Pf.
vorräthig bei
B. Koetzold & Co.

En gros. En detail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Rath,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Miethe-Instrumente.

Preisanschlag.

Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken, per Pfund 90 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

IV.
Geld-Lotterie

für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**
Ziehung 28. Dez.
Hauptgewinne: 150 000, 75 000, 30 000, 20 000 M. u. s. w.

Wiesbadener
Rothe Kreuz-Loose
Ziehung 14. Januar.
à 3 Mark.
Nur Geldgewinne,
Loose à 3 M. bei
B. Koetzold & Co.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couver für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Ich empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** in schöner Auswahl, saubersten Ausführung und zu soliden Preisen:

Klavierstühle, Klavierbänke, Nähtische, Beisetztische, Servirtische, Schreibtische, Blumentische, Schreibsessel, Korbsessel, Schaukelsessel, Salonsäulen, Bücherbretter, Paneelbretter 2c. 2c.

Fr. Le Claire.

Alex Schulte,

Markt 21, Dortmund, Markt 21.

Ausverkauf

wegen Geschäfts-Veränderung,

Teppiche, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Reisedecken, Tischdecken, Felle, Vasen 2c.

zu und unter Einkaufspreisen.



XXV.
Kölner Dombau-Lotterie.
Nur baares Geld.
Hauptgewinne:
M. 75000 30000 15000 nsw.
Ziehung am 18. Februar 1892.
Loose zu 3 Mark
(Porto mit Liste 30 Pf.)
bei 25 Loosen und mehr mit Rabatt.
B. J. Dussault, Köln.

Berliner Rothe Kreuz-Loose. Hauptgewinn M. 150000
Ziehung am 28. Dezbr. Loose zu 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.

Der
Große Wittener Hutbazar,
Witten, Bahnhofstr. 45,
bringt sein großes Lager in eleganten
Mode-Herren-Hüten
in weich und gesteift und in sämmtlichen modernen Farben zu
Mk. 2,80 jedes Stück
in empfehlende Erinnerung.
Ferner:
Damen- und Herren-Regenschirme, seidene Cylinderhüte **2.80** **jedes Stück.**
Mützen für Herren, Knaben und Kinder von **0.50** an.
Elegante Shlipse und Cravatten,
0.70 jedes Stück.
Pelzwaaren,
als: **Muffen** von **Bisam, Iltis, Nerz, Marder, Sealskin,** sowie ein großer Posten **schwarzer Muffen** zu fabelhaft billigen Preisen. Ferner **Stehkragen, Boas, Pelzmützen 2c.** billigst.
Großer Wittener Hutbazar,
Bahnhofstraße 45.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.
für das 1. Quartal 1892
kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.
Nr. 5267 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink 2c.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die **bis Ende Dez. erscheinenden Nummern gratis** zugeschickt.

Theater, Witten.

Dienstag, den 15. Dezbr.,
Abends 8 Uhr,
9. Vorstellung im Abonnement,
Die schöne Ungarin.
Operettenposse in 4 Akt. v. Mannstädt u. Welter. Musik v. Steffens.

Hotel zum Adler.
(Aug. Rheker.)

7. Cyklus
Paris.
Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.
5 Karten 1 Mark
sind nur an der Kasse zu haben.

Musik-Verein.

Dienstag, den 15. Dezbr.,
Abends 8 Uhr,
Ordentliche
Haupt-Versammlung.
Abends 9 Uhr: **Uebung.**
Der Vorstand.

Meinen fortgesetzten Bemühungen ist es gelungen, das
Non plus Ultra
in Hemdentuchen
aus Ia. amerikan. Baumwolle herzustellen, wovon den Coupon von 30 Meter, 80 cm breit,
mit 9 Mark abgebe.
Ausserdem die bewährten und bekannten Qualitäten 30 Meter für 10,80 M., 12 M. und 14,25 M.
Proben gratis u. franco
J. W. Sältzer, Hannover.

Origni.-Theerschwefelseife
v. A. Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. a/M.
Allein echtes u. ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorräthig Stück 50 Pf. bei
F. W. Reuter Coiffeur.

Christbaum-

Confect, Kiste 440 Stück **Mk. 2.80,** Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent.
C. Poschl, Dresden N. 12.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retaus Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Pergamentpapier

zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Wirthschaftsführer gesucht.

Zur selbstständigen Führung einer kleineren Wirthschaft wird zum baldigen Eintritte ein durchaus zuverlässiger unverheiratheter und evangel. junger Mann gesucht. Bewerber müssen gelernte Wirthe sein. Anerbieten sind unter **H. Nr. 150** der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Ein durchaus braves in allen häuslichen Arbeiten wohlerfahrenes
Dienstmädchen
sofort gesucht. Wo, sagt d. Exped. d. Bl.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.